Film

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **105 (2018)**

Heft 10: **Dorfbau : besser leben auf dem Land**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

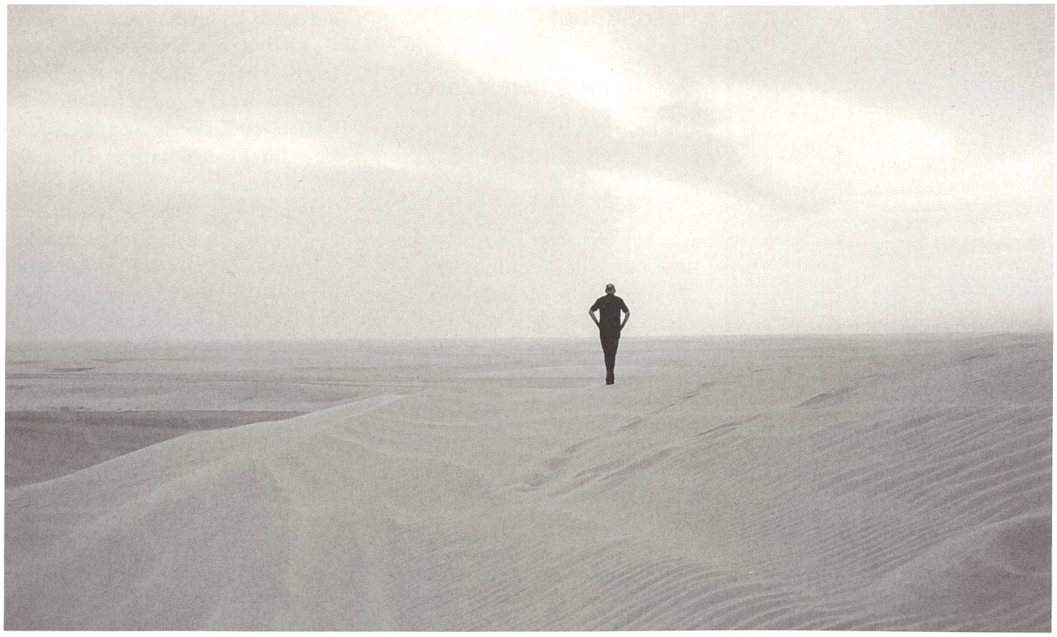
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



So viel Raum! Der Stararchitekt in der Wüste. Rem Koolhaas, nachdenklich im Film eingefangen von seinem Sohn Tomas. Filmstill © Tomas Koolhaas

REM
2016, Documentary, 1h 15m, Ein Film von Tomas Koolhaas, Video on demand auf vimeo.com. Oder im Kino gemäss Facebook-Seite.

Medium REM

Sohn Tomas Koolhaas über Vater Rem

REM nennt sich nicht nur eine in den 1990er Jahren erfolgreiche Popgruppe aus den USA, sondern mit *Rapid Eye Movement* die heftige Augenbewegung am Anfang der Traumphase beim Menschen – und mit Vornamen auch der niederländische Architekt Koolhaas. *REM* ist schliesslich der Titel eines Filmportäts, den dessen Sohn Tomas nun auf der Internet-Plattform Vimeo online gestellt hat.

Der Film über den Stararchitekten wird seinem assoziationsreichen Titel mehr als gerecht: Nachdem in einem fulminanten Intro ein Parkour-Läufer (vgl. die Kolumne von Daniel Klos, wbw 10–2016, S. 63) die Casa da Musica in Porto (2005) auf ihre *street credibility* hin «abgeturnt» hat, sieht man Vater Rem zuerst in Manhattan – dem Ort der Theoriebildung rund um sein 1978 erschienenes Kultbuch *Delirious New York* – und dann eine endlose Zeit lang auf Baustellen, im Büro, an der Biennale und beim Schwimmen. Die eigentlich wenigen Einstellungen sind in kürzeste Sequenzen unter Slowmotion zerschnipselt und, dem REM-Phänomen ähnlich, zu einem rastlosen Ritt durch Zeit und Raum montiert. Unterlegt ist das Ganze mit einer nervtötenden Musikmischung aus *Minimal* und pathetischem *Ambient*.

Sprechende Bauten

Doch es lohnt sich, diese delirierende Sequenz an Augen und Ohren vorbeiziehen zu lassen. Denn etwa in der Mitte des Films ist es nicht mehr der Stararchitekt, der stets der Kamera zwei Schritte vorauseilt – wie wenn das Phänomen Koolhaas persönlich nicht zu fassen wäre – sondern sind es die Bauten seines Büros OMA, die über ihre Nutzer zu Sprechenden werden. Es ist überwältigend zu sehen und zu hören, wie etwa zwei obdachlose Amerikaner die *Seattle Central Library* (2004) als ihre Tagesheimat bezeichnen und über sich und den Bau erzählen. Und Laure Boudet bringt es dann in der *Villa dall'Ava* (1991) ganz auf den Punkt: «Das Haus gibt einem den Eindruck, dass es sein eigenes Leben hat.» Hallo Architektur! Hallo Rem.

Tomas Koolhaas zeigt seinen Vater als einen der ganz grossen Architekten unserer Zeit, als getriebene Person, die sich in einem Universum von Menschen, Dingen und Kontexten bewegt wie ein Fisch im Wasser – die Metapher des Schwimmens ist ein Leitmotiv – und hier liegt vielleicht auch die spannendste Aussage und Einsicht dieses nicht über alle Strecken überzeugenden Films. Rem Koolhaas, der seine berufliche Laufbahn als Journalist begonnen hat, folgt der Architektur mit einem journalistischen Interesse. Dieses reicherte er mit seinem «retroaktiven Manifest» zu Manhattan um eine psychoanalytische Komponente an und schuf damit nicht nur ein faszinierendes Architekturtraktat, sondern bereits in den 1970er Jahren auch Antworten auf Fragen, die das globalisierte 21. Jahrhundert erst stellen würde. Oder deren Prophezeiungen sich nun selbst erfüllt haben.

Neugier und Traum

Neugierde ist das, was Koolhaas durch die Zeiten und Räume treibt. Dabei bleibt er, wenn er im Mittelpunkt des Interesses steht, distanziert und «transparent», als würde er nicht von sich sprechen. Im Medium Film und im Kreise seiner ungezählten Mitarbeiter und Zuträger wirkt Koolhaas selbst wie ein Medium. Er ist derjenige, der Ideen, Gedanken und den Geist unserer Zeit empfängt und scheinbar ohne eigenes Zutun in Architektur umwandelt. Bezeichnend für dieses Nicht-präsent-seinwollen wird die Aussage über das Verhältnis zu fertiggestellten Gebäuden: Er versuche sich so schnell wie möglich von ihnen zu lösen, um die Freiheit zu haben, sie auf verschiedene Art zu geniessen und eine objektive Sicht über sie zu gewinnen. Hier spricht sicher auch die Bescheidenheit des Mächtigen.

Mit der abgeklärt und nachdenklich wirkenden Stimme wirkt der Film wie eine Aneinanderreihung von Traumsequenzen. Fiktion? Realität? Es ist anzunehmen, dass uns Menschen ein Teil des Träumens dem Vergessen dient, ein anderer dem Neu-Arrangieren und Neubewerten von Erlebtem und Gelerntem. Das Gedächtnis wird konstruiert, ebenso wie Film und Architektur. Und so schliesst auch der Film mit Koolhaas' Feststellung, sein Hirn könne nicht mehr dasselbe sein wie vor zwanzig Jahren. Architektur gleicht der ewigen Reportage von der sich rasant verändernden Welt. Mit bald 74 Jahren spricht der Architekt Koolhaas nicht ohne Pathos: «Highly motivated to continue reporting.» — *Tibor Joanelly*